



Wie eine Sommeroper meine Töchter glücklich machte (und mich dazu) (1/2)

Die Presse/Gesamt | Seite 42, 43 | 15. Juni 2025
Auflage: 51.400 | Reichweite: 336.000
Artikel gleichlautend erschienen in allen Ausgaben.
Magmag AG



Oper unter freiem Himmel, von Bregenz bis Klosterneuburg, vom »Fliegenden Holländer« bis »La Traviata«: Eine persönliche Liebeserklärung an den **Opernsommer** – und ein Wegweiser.

VON ANNE-CATHERINE SIMON UND WALTER WEIDRINGER

Wie eine Sommeroper meine Töchter glücklich machte (und mich dazu)

Der Seiltänzer über der Schlucht! Der Elefant mit dem brennenden Rüssel! Das waren die ersten Dinge, die meinen Töchtern in den Sinn gekommen sind, als ich sie nach ihren Erinnerungen an unseren Besuch bei Verdis »Aida« im Steinbruch vergangenes Jahr gefragt habe. Nicht: Ach, diese schöne Arie, wie Aida sich nach ihrer Heimat sehnt, überhaupt, wie sie gesungen hat! Oder wie Radamès in der Gruft plötzlich merkt, dass Aida bei ihm ist und mit ihm gemeinsam sterben will ... Oder dieses tolle Chorstück da, das die Gefangenen singen ...

Nichts von alledem. Ich könnte mich jetzt geißeln, mein Versagen in puncto Opernerziehung beklagen - immerhin sind meine Töchter schon im Teenageralter: Sollte ihnen nicht die Musik das Wichtigste, Eindrücklichste sein? Stattdessen freue ich mich. Denn wenn sie von ihrem Erlebnis in St. Margarethen erzählen, leuchtet bis heute ein Lächeln in ihrem Gesicht auf. Es war ein schöner Abend, nein: Es war ein glücklicher.

Der Fels als Mitspieler. Und das gänzlich unerwartet, die Unternehmung hatte sich eher als elterliche Zwangsbeglückung angelassen: Oper? Öd. Lang hin- und herfahren mit dem Bus-Shuttle, muss das sein? Man kann nicht behaupten, wir seien in bester Laune angekommen. Stände mit Essen und Trinken helfen natürlich - und wenn man (wie wir) viel Glück hat, eine wunderbare Brise, die durch den Sommerabend streicht. Selbst wenn es sich kurz bei den Tischen und Theken

»DER FLIEGENDE HOLLÄNDER«

Ab 9. Juli bis 23. August wird in der Oper im Steinbruch in St. Margarethen im Burgenland Wagners frühe Oper gespielt: Ein Seemann ist dazu verdammt, die Meere zu umsegeln, bis ihn die bedingungslose Liebe einer Frau erlöst.

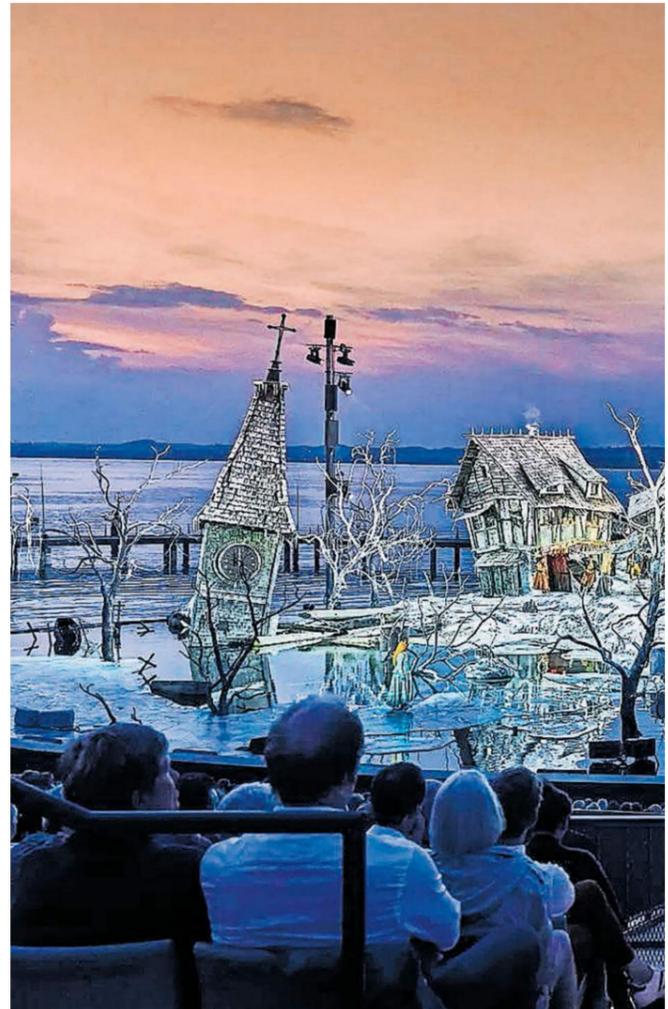
Ein Shuttlebus von Wien aus und zurück kann auf der Website mitgebucht werden: operimsteinbruch.at

drängt, das ist völlig egal, denn gleich daneben geht es in die Weite: Über der riesigen Schlucht, zwischen den dunklen, wuchtigen Felswänden spannt sich der noch helle Vorabendhimmel aus. Und die Vorstellung beginnt.

Genauso wenig wie das Wetter kann man sich hier seine Sänger programmieren. Zugespielt wurde uns vom Zufall eine Amneris von stimmlich dunkler Pracht, eine tadellose Aida - und ein Radamès, den die zauberfreudige Bühnentechnik meinerwegen gleich verschwinden hätte lassen können (die Mikrofoneinstellungen spielten vielleicht auch ein bisschen mit).

War ich enttäuscht? Ja. Machte es viel aus? Nein. Denn erstens war insgesamt die musikalische Qualität - nicht zuletzt von Chor und Orchester - so viel höher, als ich mir erwartet hatte, und zweitens blieb das ganze mit allen Wasern der Bühnenkreativität und zeitgenössischer Technik gewaschene Spektakel: Inmitten der gewaltigen Naturbühne die (diese immer wieder einbeziehende) Bühne, Spiel, Akrobatik, Kostüme und Accessoires, Technik, Natur usw. Das alles unter freiem Himmel. Und rund um eine Musik, die, um zu berühren, zwar Qualität braucht, aber nicht Perfektion.

Oper ist Spektakel. Spektakel - das Wort hat für viele einen leicht anrührenden Beigeschmack. Obwohl »spectaculum« im Lateinischen noch einfach bezeichnete, was man zu sehen bekommt, speziell dann das Schauspiel. Aber mit der Freude an immer neuen Effekten, mit denen man bei Auf- und Vor-



führungen das Publikum überraschte, im Barocktheater, aber auch auf den Jahrmärkten, kam auch die Gering-schätzung für diese »geistlosen«, die Schaulust der »Massen« bedienenden Spielereien. Spektakel konnte dann auch heißen: Krach, ärgerliches Getöse. In dieser Zeit des Spektakels hat die Oper aber ihre Wurzeln. Und vom Spektakel kommt auch ein Wort, das wir keineswegs naserümpfend verwenden: spektakulär.

Auch ich habe nicht mehr den Sound im Ohr, mit dem die äthiopische Königstochter Aida sich an diesem Sommerabend nach ihrer Heimat oder ihrem geliebten Radamès sehnte. Dafür hat sich mir etwas anderes scharf eingeprägt: die Gesichter des aufstehenden Publikums zu Beginn der Pause. Vor Beginn der Vorstellung wirkten sie gelassen bis gut gelaunt. Jetzt wirkten sie glücklich gelöst. Wie die meiner Töchter. >>

Das Operettenmekka im Kamptal

Vor der Barockkulisse des Schlosses Haindorf betört in **Langenlois** »Ein Walzertraum« von Oscar Straus.

Ein deutsches Fürstentum nach 1900. Leutnant Niki heiratet die schöne, reiche Tochter des Fürsten von Flausenthurn - aber wer will schon sein Leben lang »nur« Prinzege sein? Zumal da eine Damenkapelle unter Leitung der hinreißenden Dirigentin Franzl mit betörenden Walzermelodien so schön an das ferne, schmerzlich vermisste Wien erinnert. Kein Wunder, dass sich auch der kauzige Graf Lothar in eine Musikerin verschaut, die Tschinellenfifi! Erst nach einigen Verwicklungen und Anstrengungen kann es da zu einem glücklichen Ende für alle kommen.

Oscar Straus, einem Jahrgangskollegen von Franz Lehár, ist 1907 in Wien mit »Ein Walzertraum« einer der größten Operettenerfolge jener Zeit gelungen.

Tipp: Das Winzerdorf im Schlosspark bietet Speis und Trank aus der Region

In den vergangenen 30 Jahren hat sich Langenlois zum Operettenmekka entwickelt und feiert nun Jubiläum. Intendant Christoph Wagner-Trenkwitz, Regisseurin Isabella Gregor und Dirigent Lorenz C. Aichner bürgen für genretypischen Charme klassischen Zuschnitts. (wave)

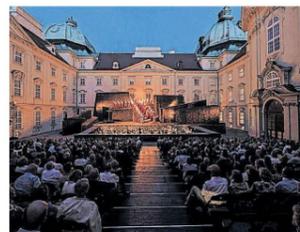
»Ein Walzertraum«, 24. Juli bis 9. August operettelangenlois.at

»Tosca« im Kaiserhof

In **Klosterneuburg** erklingt diesmal »E lucevan le stelle« wirklich unter Sternenhimmel: Intendant Peter Edelmann lockt zu seinem Einstand mit Puccinis packendem Opernkrimi.

Rom, 1800. Die Stadt ächzt unter dem Diktat des brutalen, korrupten Polizeichefs Scarpia, der Anhänger der Demokratie gnadenlos verfolgt. Der Maler Mario Cavaradossi und seine Geliebte, die berühmte Sängerin Floria Tosca, werden, ohne es zu wollen, in einen politischen Thriller hineingezogen ...

Klosterneuburg, Niederösterreichs drittgrößte Stadt und von Wien nur durch Kahlenberg und Leopoldsdorf getrennt, besitzt eine lange Geschichte: Auf Donauseite weithin sichtbar sind die Doppeltürme des Augustiner-Chorherrenstifts sowie Fischer von Erlachs barocker Kaisertrakt mit den beiden Kup-



Das Ambiente spielt mit.

eln, auf denen monumentale Nachbildungen der Reichskrone und des Österreichischen Erzherzogshuts ruhen.

Auch als Sommeropernschauplatz hat Klosterneuburg Tradition. Dem Langzeitintendanten Michael Garschall gelang in seinen Produktionen ein ansprechender Mix: Hier haben sich viele spätere Große die ersten Sporen verdient und klingende Namen etwas Neues ausprobiert.

Tipp: »Familienfreundliche, nahezu unblutige Fassung« am 20. Juli

Wer öffentlich von Wien aus anreist, trifft oft auf mitfahrende Musiker, denn das Orchester der Oper Klosterneuburg, die Beethoven-Philharmonie, stammt aus dem Süden von Wien, aus Baden. Bei Kaiserwetter spielt man im stimmungsvollen, akustisch vorteilhaft abgeschlossenen Kaiserhof des Stifts, bei Regen in der Babenbergerhalle, die das komplette Publikum fassen und ihm zumindest eine halbbszenische Aufführung bieten kann. (wave)

»Tosca«, 5. Juli bis 2. August operklosterneuburg.at

Die Opernhochburg im Kamptal

In der Burgruine **Gars am Kamp** inszenieren Carolin Pienkos und Cornelius Obonya Verdis »Traviata«.

Paris, 19. Jahrhundert. Die Liebe des jungen Alfredo Germont lässt die an Tuberkulose erkrankte Kurtisane Violetta Valéry ihr bisheriges Leben aufgeben: Sie zieht mit ihm aufs Land. Dort spürt Alfredos Vater sie auf, setzt sie unter Druck: Die skandalöse Beziehung der beiden sei ein Hindernis für Alfredos Schwester, eine gutbürgerliche Ehe einzugehen. Soll Violetta auf ihr eigenes Glück verzichten?

Tipp: Dreimal mit Audiodeskription für Menschen mit Sehbeeinträchtigung

erdi hatte 1853 mit seiner kühnen Vertonung von Alexandre Dumas' »Kameliendame« die bürgerlichen Moralvorstellungen seiner Zeit im Visier. »La Traviata« ist bis heute eine der beliebtesten Opern der Musikgeschichte - und ein Vorbild für den Filmklassiker »Pretty Woman«, allerdings realistischere ohne Happy End. Angeführt von Hila Fahima als Traviata sind u. a. Filip Filipović (Alfredo) und als Germont Morten Frank Larsen sowie dreimal auch Intendant Clemens Unterreiner zu erleben, der als Nachfolger von Karel Drgáč und Johannes Wildner für den schon 1990 geschaffenen Opernschauplatz verantwortlich ist. (wave)

»La Traviata«, 12. Juli bis 2. August operburggars.at



Wie eine Sommeroper meine Töchter glücklich machte (und mich dazu) (2/2)

Die Presse/Gesamt | Seite 42, 43 | 15. Juni 2025
Auflage: 51.400 | Reichweite: 336.000
Artikel gleichlautend erschienen in allen Ausgaben.
Magmag AG



Sanftes Lächeln einer Sommernacht

Bei idealem Wetter spielten die **Wiener Philharmoniker** zum 22. Mal in Schönbrunn: Stücke von Grieg bis Puccini.

VON WILHELM SINKOVICZ

Freitag der Dreizehnte, aber ein Wetter prachtvoll wie selten. Live ist dieses internationale TV-Konzert der Philharmoniker ein Fest für die Wiener, die bereits eineinhalb Stunden vor Beginn in endlose Kolonnen von der Kennedy-Brücke in Richtung des Hietzinger Tors strömen. Restaurants ringsum sind ausgebucht. Eine verzweifelte Dame versichert, sie hätte zwei Plätze reserviert. Man verweist sie auf ein Lokal ähnlichen Namens um die Ecke... Selbst vor den Toiletten im Schlosspark - was das imperiale Design betrifft, gewiss die luxuriösesten der Welt - bilden sich lange Schlangen. Nur hinter dem Palmenhaus steckt ein Entenpärchen, schlafbereit, schon die Schnäbel ins Gefieder.

Wer den Weg hinauf zur Gloriette sucht, wird enttäuscht. Dort findet zwar eine Party statt, doch die scheint wenig mit einem philharmonischen Konzert gemein zu haben. Außerdem kann man von dort oben gar nicht ins Gartenparterre schauen. Dennoch picknicken einige - den Sperren zum Trotz, also wahrhaftige - Zaungäste im hohen Gras.

Schweigeminute. Unten, offenbar auf dem Weg zum ausgemachten Treffpunkt weist eine Dame ihren Mann an: „Nicht Nahost! Bitte nicht thematisieren!“ Thematisiert wird freilich das Massaker von Graz. Statt des schwungvollen Offenbach-Cancans erklingt Bachs „Air“, gefolgt von einer Schweigeminute. Auf Kálmáns süße Wiener Mädel und Lehárs „Freunde, das Leben ist lebenswert“, serviert von Piotr Beczala, verzichtete man im Wunschkonzertreigen zwischen dem Blumenwalzer aus Tschaikowskys „Nussknacker“ und

Bizets „Arlesienne“ doch nicht. Apropos Blumen, Beczala sang auch Don José's Arie aus der „Carmen“. Die Stimme ist kräftiger geworden, vibratoreich, hat aber kaum an Schmelz eingebüßt. Bizets Pianissimo-Wunsch hin oder her, die Dynamik der Schlussphrase machte Effekt.

Wie auch den übrigen Piecen der Programmfolge, von Moderatorin Teresa Vogl als „europäische Rundreise“ angepriesen, unvermittelte Wirkung nicht abgesprochen werden konnte. Von Mascagnis Sizilianischer Bauernehre zu Griegs norwegischer „Morgenstimmung“ - im Abendrot. Und das, obwohl man den Dirigenten Tugan Sokhiev - selbst angesichts Slawischer Tänze von Dvořák, dem „Bacchanal“ von Saint-Saëns oder auch berechtigter tenoraler Phrasierungsansprüche - eher unverbindlichen Vermittler, denn temperamentvollen Animator nennen möchte. Die Musik zündete nicht, wärmte aber Herz und Seele bei kühler werdenden Abendlüften.

Offenbach-Lehrstunde. Mit Puccinis „Nessun dorma“ kam sogar eine chinesische Prinzessin ins Spiel. Übrigens war auch Jacques Offenbach gleich nach Bach doch noch zum Zug gekommen - mit seiner „Barcarole“, hätte der Laie gedacht; aber die Sänkerknaben sangen einen unbekanntem Text zum ewigen Ohrwurm - und man lernte: Diese Melodie war dem Komponisten nicht erst für „Hoffmanns Erzählungen“ eingefallen. Er hat sie aus seiner Oper „Die Rheinnixen“ übernommen, die beim Publikum durchgefallen war. In Wien übrigens. Die Aufführung durfte man also auch als entschuldigende Verbeugung vor dem Genius verstehen...

Kurz und gut: Eine spektakelfreudige Sommeroper hat mich in arroganten Vorurteilen beschämt und geschafft, was hochkarätige Opernbesuche nicht geschafft haben: meine Töchter zur Oper zu „bekehren“.

Der Seiltänzer. Nur am Ende war ich zerrissen: Während Aida und Radamès sich in ihrer Gruft in den Liebested sangen, balancierte da langsam dieser Seiltänzer mit Fackel über die Schlucht.

Ganz klein da oben, hundert oder was auch immer Meter hoch. Und das minutenlang. Wer konnte da den Blick abwenden, wer nicht mitfiebern: Geht das wirklich, geht alles gut? Wer konnte da noch gleichzeitig lauschen - auf die letzten Klänge der mit dem Liebespaar ersterbenden Musik?

In gewissen Momenten sollte man sich dann doch entscheiden: Seiltänzer oder Verdi. Beziehungsweise heuer: Seiltänzer - oder Wagner. (sim)

Die Live-Tricktechnik erinnert an einen Historienhorrorfilm aus Hollywood: Noch einmal wird in Bregenz, Mutter und Vorbild aller Opern-Open-Airs, der „Freischütz“ gespielt. Anja Koehler

Heiße Gefühle auf dem Eislaufplatz

In **Wien** tritt bei »La Traviata« sogar Verdi persönlich als Erzähler auf, gespielt von Karl Markovics.

„Amore e morte - Liebe und Tod“: Nach den großen Themen des Menschseins überhaupt und damit auch der Oper hatte Verdi sein Werk ursprünglich benennen wollen. Dass „La Traviata“ (zu Deutsch: „Die vom Weg Abgeirrte“) zur Handvoll der meistgespielten, populärsten Opern überhaupt zählt, bestätigt neben der Oper Burg Gars auch der im Vorjahr ins Leben gerufene „Wiener Opernsommer“.

Tipp: Einsteigerfassung, Gratiskarten via Volkshilfe, Jugendprogramm

Der aus Japan stammende Wiener Geiger, Dirigent und Gastro-Unternehmer Jōji Hattori fand nämlich gewissermaßen, Wien würde im Sommer vom Weg der Musikstadt abirren, da alle Opernbühnen geschlossen seien: ein Affront sowohl für Klassik liebende Sommergäste als auch Daheimgebliebene. Deshalb schuf er 2024 Abhilfe. Heuer verwandelt sich der Platz des Wiener Eislaufvereins am Heumarkt durch Manfred Wabas Bühnenbild in Pariser Prunk. Hattori dirigiert, und in der Regie von Dominik Am Zehnhoff-Söns tritt Verdis Geist als Conferencier auf, in zehner der zwölf Vorstellungen gespielt vom vielseitigen Karl Markovics. (wave)

„La Traviata“, 1. bis 19. Juli
opernsommer.at

Am Bodensee regiert der Teufel

In **Bregenz** ist heuer nochmals Webers »Freischütz« als Spiel auf dem See zu erleben.

Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg. Der Amtsschreiber Max liebt die Tochter des Erbförsters. Um sie heiraten zu können, muss er nach uraltem Brauch einen Probeschuss bestehen. In seiner Angst lässt sich der ungeübte Schütze von einem zwielichtigen Kriegsveteranen zu einem Teufelpakt verleiten. Aber Max weiß nicht, dass nur sechs der Freikugeln immer treffen, die siebente Kugel der Teufel jedoch hinlenken kann, wohin er will.

Tipp: Auch die „Hausoper“, Konzerte und vieles mehr verdienen Beachtung

Ja, Regisseur Philipp Stölz erzählt Webers „Freischütz“ ein bisschen anders, inszeniert ihn mit an Hollywood gemahnender Live-Tricktechnik wie einen Historienhorrorfilm und macht den Teufel zum Erzähler: ungewöhnlich, aber wirkungsvoll. Das Spiel auf dem See der Bregenzer Festspiele ist Mutter und Vorbild aller Opern-Open-Airs und war schon Schauplatz für James Bond. Bühne und Soundanlage spielen hier alle Stückeln - und müssen es auch, bei mehr als 6600 Sitzplätzen. Die Wiener Symphoniker spielen live im Festspielhaus nebenan, die Technik setzt alles perfekt zusammen. (wave)

„Der Freischütz“, 17. Juli bis 17. August
bregenzerfestspiele.at